

im Zwiespalt zwischen revolutionärer Strategie und den eigenen nationalen Interessen heute ausfällt. Ganz im Sinne der nachkulturrevolutionären Politik wird dem zweiten Aspekt Vorrang gegeben. Im Gegensatz zu Moskau und den sozialistischen Ländern Osteuropas können die Chinesen dafür eine rasche Ausweitung

ihrer wirtschaftlichen und politischen Kontakte zu Südamerika für sich buchen. Solche Vorteile in Lateinamerika gegenüber den Sowjets scheinen für

Peking schon unangenehme Begleiterscheinungen wie eine kurzfristige, gegen China gerichtete Entrüstungskampagne des Ostblocks aufzuwiegen.

- 1) Beileidstelegramm: PRu, Nr. 38, 25.9.73, S. 3; Meldung über Militärputsch S. 21
- 2) Radio Peking, 3.10.73, nach MD, deutsch vgl. PRu, Nr. 40, 9.10.73, S. 10
- 3) vgl. z. B. "Warum Chruschtschow von der Bühne abgetreten ist" (Leitartikel HCh, 21.11.1964), in: Die Polemik über die Generallinie der Internationalen Kommunistischen Bewegung, Berlin, 1971, S. 539 - 550
- 4) ATA, 2.10.73, nach MD

- 5) C.a., 5/72 - Ü14; 2/73 - Ü17; 3/73 - Ü13
- 6) Agerpres, 12.10.73, nach MD
- 7) C.a., 8/73 - Ü19
- 8) Le Monde (AFP), 12.10.73, vgl. auch TASS, 11., 12., 17. 10.73, und FAZ, 12.10.73
- 9) TASS, 11.10.73, nach MD
- 10) TASS, 11.10.73, Rude Pravo nach Ceteka, 18.10.73, vgl. die ungarische MTI, 12.10.73, alle nach MD

\*\*\*\*\*

## EUROPA-REISE DES DALAI-LAMA

### Verhandlungen über seine Rückkehr in die Volksrepublik?

Mit seinem Besuch in der Bundesrepublik vom 29.10. bis 3.11.73 hat der Dalai-Lama seinen sechswöchigen Aufenthalt in Europa abgeschlossen, der ihn in die folgenden Länder führte: Italien, Schweiz, die Niederlande, Belgien, Irland, Norwegen, Schweden, Dänemark, England, Österreich und die Bundesrepublik. Über den Zweck der Reise verlautete:

"Es handelt sich um eine private Reise mit ausschließlich kulturellen und religiösen Zielen. Seine Herrlichkeit strebt einen Gedankenaustausch mit westlichen Wissenschaftlern und religiösen Führern an. Er möchte sich über Geist und Kultur des Westens unterrichten und auch versuchen, auf dieser Reise etwas aus dem reichen Schatz tibetischen Kultur- und Geistesgutes dem Westen zu vermitteln in der Hoffnung, daß buddhistische Denkweise dazu beitragen könnte, manch schwieriges Problem unserer Zeit zu lösen. Gleichzeitig erfüllt Seine Heiligkeit die oft geäußerte Bitte derjenigen Exil-Tibeter, die ein Asyl in Europa gefunden haben und die sich danach sehnen, den Kontakt mit ihrem geistigen Oberhaupt zu erneuern. Schließlich ist es der Wunsch des Dalai-Lama, die Leiter der Hilfsgesellschaften in Europa zu begrüßen und ihnen seine Anerkennung für die den tibetischen Flüchtlingen gewährte Hilfe auszusprechen" (1).

Unter anderem wurde das 38jährige Oberhaupt des tibetischen Lamaismus von Papst Paul VI. empfangen, besuchte das Schweizerische Hilfskomitee für Tibet in Luzern, das Tibet-Institut Rikon im Kanton Zürich sowie den Weltkirchenrat in Genf. Nach Besprechungen mit Vertretern aus Kultur und Wissenschaft im

Bonner "Hotel Bristol" reiste der Dalai-Lama nach Köln, wo es zu einer Begegnung mit Kardinal Frings und dem Kölner Erzbischof Höffner kam. Weitere Stationen waren Aachen und München (2).

Ogleich der Dalai-Lama nicht müde wurde, bei jedem Interview zu versichern, daß sein Aufenthalt lediglich eine private Angelegenheit sei, erscheint diese Reise des lamaistischen Oberhirten dennoch so unpolitisch nicht. Er ist immerhin Haupt der tibetischen Exil-Regierung, seit er wegen des tibetischen Aufstandes von 1959 aus der Hauptstadt Lhasa ins Exil nach Indien ging (3). China hatte vor der Reise alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Europa-Reise noch im letzten Moment zu verhindern. Während in Rom, Bern und Bonn mit Rücksicht auf die Volksrepublik lediglich Treffen mit Politikern ausblieben, haben in Paris und Washington die Bedenken so sehr überwogen, daß ein Aufenthalt überhaupt nicht erst zustande kam (4). Der Schlüssel für diese erste größere Auslandsreise des Dalai-Lama, wenn man von kurzen Aufenthalten in Japan und Thailand absieht, liegt daher wohl in neueren Entwicklungen auf dem Gebiet der Politik Chinas gegenüber seiner tibetischen Minderheit.

Chinas Niederschlagung der Revolte von 1959 war ein vorläufiger Schlußpunkt einer Entwicklung gewesen, die 1950 mit der Besetzung Tibets durch chinesische Truppen begonnen hatte und zu einem immer größeren Interessenkonflikt zwischen der tibetischen weltlich-geistlichen Führung und den Chinesen führte. Nach

seiner Flucht hatte der Dalai-Lama in seiner autobiographischen Schrift "Mein Leben und mein Volk" diese Ereignisse aus seiner Sicht zusammengefaßt. Die Internationale Juristenkommission legte 1960 einen sehr einseitigen Bericht über die Ereignisse von 1959 vor (5), und die Volksrepublik präzisierte ihren Standpunkt in der Schrift "Concerning the Question of Tibet" (Peking, 1959).

Durch Beschluß des Staatsrates war 1959 die "Lokalregierung Tibet" aufgelöst worden und ein "Vorbereitungskomitee für die Autonome Region Tibet" eingesetzt worden, in dem der Panchen-Lama anstelle des Dalai-Lama den nominellen Vorsitz hatte. Erst 1965 wurde das Minderheitsgebiet in "Autonome Region Tibet" umbenannt und zum Vorsitzenden Ngapo Ngawang Jigme gewählt.

In der Kulturrevolution (6) hatte sich die chinesische Kontrolle über Tibet gelockert. General Chang Kuohua, seit mehreren Jahren verantwortlich für dieses Gebiet, versuchte, die Aktivitäten von Roten Garden in Tibet, die mit einer Massenkundgebung in Lhasa am 13.8.1966 eingesetzt hatten, mit Rücksicht auf das ohnehin komplizierte Verhältnis zwischen Tibetern und Chinesen einzuschränken. In Lhasa bildete sich ein "Tibet-Generalhauptquartier der Revolutionären Rebellen", das die Absetzung von General Chang verlangte. Die Situation wurde vor allen Dingen dadurch unüberschaubar, daß Tibeter - sowohl auf Seiten der Administration wie der Rebellen - mehr und mehr in die Auseinandersetzung hineingezogen wurden. Schließlich wurde das Kriegsrecht verhängt. Eine Stabilisierung der Verhältnisse setzte erst im September 1968 mit der Bildung eines Revolutionskomitees der Autonomen Region Tibet ein.

Politischer Hintergrund der Reise des Dalai-Lama ist nun eine Neuorientierung sowohl in der Volksrepublik als auch in Indien, was die Tibet-Frage anbelangt. Peking hat im Sommer 1972 etwa 500 Mönche der Autonomen Region (1,3 Millionen Tibeter leben dort von insgesamt 6 Millionen) aus der "Umerziehung durch Arbeit" entlassen. Der schon 1959 teilweise zerstörte Palast des Dalai-Lama wurde ebenso wie andere Gotteshäuser und drei große Klöster renoviert. Auch sonst sind die Chinesen gegenüber traditioneller Kleidung, Brauchgut und religiösen Zeremonien duldsamer geworden. Indien auf der anderen Seite ist immer weniger bereit, durch eine weitere Unterstützung des tibetischen "Flüchtlingsführers" die eigene Wiedernäherung an Peking zu gefährden. Aus indischer Sicht wäre eine Auflösung des militanten Lagers der Exiltibeter in Indien, das Indiens "neue Beschäftigungspolitik" hartnäckig bekämpft und sogar nach Taiwan und der Sowjetunion schießt, ebenso willkommen wie eine elegante Lösung für den Abzug der auf Ausgleich Bedachten unter der Führung des Dalai-Lama. Meldungen, daß die Chinesen bereits zu Anfang des Jahres 1973 in geheime Verhandlungen mit den tibetischen Exilführern getreten seien, daß außerdem in der Tibet-Region selbst Konsultationen mit den politischen Führern tibetischer Nationalität abgehalten

würden, sind bisher nicht widerlegt worden (7).

Ziel solcher Aktionen soll es letztlich wohl sein, eine Rückkehr des Dalai-Lama in die Volksrepublik einzuleiten. Das würde eine Ausschaltung des potentiellen Unruheherdes der 80.000 Exil-Tibeter in Indien, Nepal, Sikkim und Bhutan bedeuten, eine Entwicklung, wie sie erst im Zuge der neuen Außenpolitik Chinas nach der Kulturrevolution denkbar erscheint. Bereits Januar 1972 in einer Rede in Calcutta hatte der Dalai-Lama angekündigt, er sei inzwischen bereit, in die VRCh zurückzukehren, wenn die Chinesen ein international überwachtes Plebiszit zuließen. Von solchen etwas weltfremden Bedingungen war zu Anfang des Jahres keine Rede mehr, als der Dalai-Lama sich mit einer von den Chinesen wirklich garantierten Autonomie einverstanden erklärte. In Interviews aus Anlaß der Europa-Reise mischte Tibets geistlicher Oberhirte denn auch vorsichtige Kritik an Chinas Minderheiten-Politik mit überraschend positiven Äußerungen zum Thema China. Sein Kommentar über Parteichef Mao:

"Chinas Beamte scheinen nicht die Gefühle des Volkes zu verstehen, und sie lassen sich in keine Diskussion ein. Sie sagen, sie seien Atheisten, aber sie glauben aus ganzer Kraft an einen Mann, Mao. Aber Mao ist von ihnen mißverstanden worden. Er war ein Bauer, und er litt und kämpfte. Er besaß große Klugheit und dachte selbständig. Er tat Großes für die Chinesen und half ihnen, sich zu befreien. Aber diese Leute unterdrücken unser Volk in seinem Namen."

Auch sonst wußte der Dalai-Lama Erstaunliches über die Verträglichkeit des Buddhismus mit dem Marxismus und über eigene ideologische Studien zu berichten.

Selbst formal wäre eine Rückkehr des Dalai-Lama und seiner Exilregierung durchaus möglich, denn seit dem Aufstand und der Flucht hat die offizielle chinesische Version immer gelautet, eine Handvoll von Reaktionen habe in Zusammenarbeit mit Imperialisten und ausländischen Expansionisten den XIV. Dalai-Lama "entführt". China jedenfalls würde damit im Lande die Spannungen zwischen Tibetern und Chinesen mildern, dazu einer potentiellen Guerilla-Armee der Tibeter in Indien den Boden unter den Füßen entziehen: Immerhin 10.000 gut ausgebildete Tibeter dienen gegenwärtig in der indischen Grenzarmee.

Wenn also die Europa-Reise des Dalai-Lama ihm für Verhandlungen mit den Chinesen eine stärkere Ausgangsbasis liefern sollte, so könnte die chinesische Regierung durch geschicktes Vorgehen dem Verlangen nach tibetischer Unabhängigkeit nachhaltig ein Ende setzen, falls sie die Rückkehr eines Großteils der Exiltibeter auf diese Weise einleitet. Auf dem Hintergrund der sinosowjetischen Auseinandersetzungen, in denen beide Seiten einander rücksichtslose Brutalitäten gegenüber ihren Minderheiten vorwerfen, wäre das für die chinesische Regierung durchaus attraktiv. Sie würde einen augenfälligen Beweis für die Richtigkeit ihrer eigenen Nationalitätenpolitik in den Händen halten.

Martin

1) Deutsche Tibet-Hilfe, Oktober 1973.

2) NZZ, 3.,5.,6.,8.,10.73.

3) Interviews: Newsweek, 25.9.73. The Economist, 6.10.73; FAZ 2.10.73.

4) Le Monde, 2.10.73.

5) Tibet and the Chinese People's Republic, Genf, 1960. Die wohl ausführlichste Dokumentation ist: Tibet 1950-1967, Hong Kong 1968 (URS).

6) A.H.S. Candlin, "Developments in Tibet after the Lhasa Uprising", China Report 4, 1972, S.3-10.

7) The Economist, 6.10.73.